

ÜBRIGENS...

... begann in meinem Bahnabteil plötzlich das Handy meines Sitznachbarn lautstark zu schnarren. Und es «musizierte» nichts weniger als Johann Sebastian Bachs Toccata d-Moll, Werkverzeichnis 565, das viele Organisten nach der Messe spielen oder zu spielen versuchen. Von diesem Werk gibt es auch Rock- und Jazzübertragungen. Leopold Stokowski hat für den Disney-Film «Fantasia» gar eine Orchesterfassung hergestellt. In der Eisenbahn tönte die sonst so phantasiereiche Komposition metallisch scharf, näselnd und spieldosenhaft — und so gar nicht poetisch. Wenig erfreulich war auch das, was der



Alois
Griching

Nachbar am Handy mit irgendjemandem sprach. Es tönte, wenn ich mich recht erinnere, etwa so: «Heschtdum Roggi ds Frässu ggä? Das cheibu Hintschi ischt vädammmt mälich! — Was hescht ds Hansi gfreet? — Ob äs Kilo Riis odär äs Kilo Maggäroonä schweerär siigi? — Und de, was het s gseit? — Welä Säich! — Wiä cha mu daa sägu, äs Kilo Riis siigi schweerär? — Und beidi sind öi nit schweerär... Aha, Diär geit s jezz de baald uf d Näärvä! — Mach Där niggs drus! — Äs git Schlimmärs! — Tschau!» ...

Sie werden verstehen, liebe Leserinnen und Leser, dass dieses Gespräch mich nun auch zu nerven begann. Gott sei Dank fiel mir wieder die Toccata ein, die ein wundervolles Werk ist, bei dem der Organist nur so in den Tasten wühlt und auf den Manualen und im Pedal seine Virtuosität zeigt, die wundersame «Fuge» mit ihrer Verwebung von Stimmen daherfingert und über Pedalsolo und mit gewaltigem Tastenzauber zu einem machtvollen Ende kommt. Fabelhaft, fast magisch und vom Publikum fa-



natisch verehrt ist sie schon, diese Toccata! Nicht umsonst wird sie auch spöttisch «epidemische Toccata» genannt. Der Name stammt übrigens vom italienischen toccare = berühren. Dass der Organist die Tasten berührt, ist nach einem solchen Tonrausch und den gewaltigen Akkordmassen auch kaum zu bezweifeln. Weniger bekannt dürfte sein, dass die Musikwissenschaft kein Original dieser Toccata aus Bachs eigener Hand besitzt. Es gibt nur Abschriften aus der Zeit nach 1750, dem Todesjahr Bachs. Ob Johann Sebastian also wirklich der Komponist sei, wird von einigen Kennern bezweifelt. Stil-Analysen zeigen, dass dieses Stück in der Tat auch im Schaffen des Thomaskantors einmalig ist. Es gibt sogar Leute, die meinen, der Toccata liege ursprünglich eine Violinmusik zu Grunde...

Doch lassen wir das! Aber noch dies: Die schon erwähnte «Fuge» wurde leider auch bereits aufs Handy übertragen. Eine von mir geschätzte, tüchtige und sehr musikalische Organistin spricht denn auch bereits von der «Handy-Fuge»... Übrigens: Wichtig ist, dass wir uns an diesem Stück grosser Orgelmusik freuen. Es würde vielleicht — natürlich nicht in Handy-Qualität — sogar «Roggi» gefallen, wenn er etwas von Musik verstünde. Dass er sich eher für Knochen usw. interessiert, wollen wir ihm ebenso wenig ankreiden wie den Umstand, dass es ihm vollkommen «schnorze» ist, ob ein Kilo Reis schwerer sei als ein Kilo Makkaroni...